

MODERNE ERBFOLGE



Zum 40-jährigen Creek-Jubiläum kommt der 4040A als Nachfolger des berühmten CAS 4040 in Slim-Ausführung, mit Class-D-Herz, DAC und Phono-Option.

Text: Tom Frantzen

Wir schreiben das Jahr 1982. Die Audiowelt ist mächtig unter Druck und der Markt schon zu großen Anteilen in japanischer Hand. Da kommt ein junger britischer Ingenieur auf die Idee, sich selbstständig zu machen und einen kleinen, feinen und bezahlbaren Vollverstärker für den Musikliebhaber zu kreieren.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass dieser Creek zwar auch eine Antwort auf den etwas früheren NAD 3020 darstellt, aber sein damals noch ungewisser Erfolg gibt ihm recht. Auch andere britische Mitbewerber wie A&R Cambridge (Arcam) und noch ein wenig später Cyrus versuchen sich in audiophiler Gegenwehr gegen die

vermeintlich übermächtige Konkurrenz aus Fernost.

Mike Creek ist kein Branchenneuling. Die Marke Wyndors, damals Lieferant günstiger bis mittelpreisiger Unterhaltungselektronik, gehört den Eltern, und der junge, aufgeweckte Mann durchläuft hier vom Einkauf bis zur Planung und Entwicklung praktisch sämtliche wichtigen Schnittstellen. Der schließlich unter eigenem Namen „Creek Audio Systems“ lancierte CAS 4040 basiert zumindest im Leistungsverstärkerteil vage auf einem Wyndors-Verstärkerentwurf, wenn auch hier mit verdreifachter Ausgangsleistung. Er ist so kompakt, dass Creek Fachhändler damit verblüfft, ihn aus einer schmalen



Die zugehörige Fernbedienung ist kompakt und zweckmäßig.

Aktentasche zu zaubern und dann vorzuführen – und verkauft von insgesamt drei Versionen rund 25.000 Stück, sehr viele davon auch an Cambridge-Studenten.

Neuschöpfung zum Jubiläum

Vier Dekaden später feiert die Marke Creek ihr 40-jähriges Jubiläum, und eine Neuauflage des CAS 4040 wird Thema.

Mike Creek, dem sein Unternehmen nach bewegter Historie längst wieder selbst und allein gehört, hat die Wahl zwischen einem leicht aufgebohrten Retro-Klon und einer kompletten Neuentwicklung mit allen technischen Möglichkeiten des 21. Jahrhunderts. Der Verstärker soll – natürlich – eine Hommage werden, aber

DAMIT HABEN WIR GEHÖRT



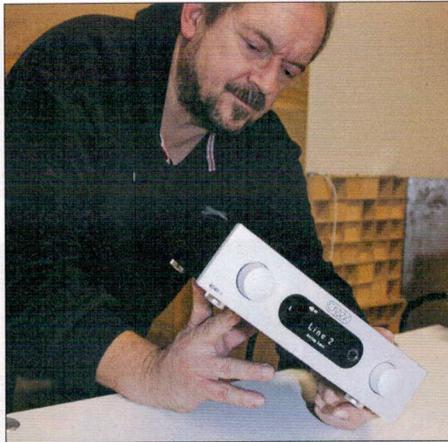
**DVOŘÁK:
SINFONIE AUS
DER NEUEN WELT**
Mariss Jansons
Interpretation ist
eine mitreißende
Blu-Ray/DVD!



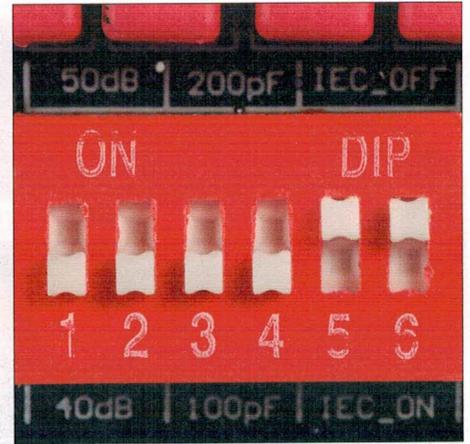
**ALAN PARSONS:
THE TURN OF A
FRIENDLY CARD**
Filigran bis
bombastisch: Ein
Meisterwerk der
Popmusik!



Für weitere Infos und alle
Stereo-Playlisten QR-Code
einscannen.



Der neue Creek ist ein gutes Stück kleiner als
vergleichbare, konventionelle Verstärker.



Am Mäuseklavier lassen sich Phono-Optionen
wie Kapazität und Verstärkungsfaktor wählen.

außer dem „No Nonsense“-Ansatz, puristisch, kompakt und audiophil zu sein, haben das Vorbild und die Reinkarnation tatsächlich nicht allzu viel miteinander gemein. Der neue Creek ist etwa halb so groß wie sein Urahn, nur gut zwei Kilogramm schwer, aber doppelt so stark. Damit hat sich die Frage, warum Mike Creek auf ein energieökonomisches Class-D-Konzept setzt, praktisch erledigt. Wir haben sie ihm aber trotzdem gestellt, zumal Class D gerade unter den Audiophilen alles andere als unumstritten ist. Dazu später mehr.

Das symmetrische Gesicht des Creek 4040A ist von zwei unbeschrifteten, großen Stellknöpfen und einem mittigen OLED-Display geprägt, er ist wahlweise in Silber als auch Schwarz lieferbar. Das hochwertige, auch haptisch überzeugende Gehäuse mit Metallfront erinnert an Pro-Jects „Box-Design“.

Der „Neue“ weist drei Hochpegeleingänge auf, davon ist einer symmetrisch, spricht als XLR ausgeführt. Ein Cincheingang kann für 165 Euro per optionaler Steckplatine in einen MM/MC-Phonoanschluss verwandelt, der zweite in einen direkten Endstufeneingang umgeschaltet werden. Modernste Technik findet sich in der elektronischen Lautstärkeregelung, wobei mit dem Chip NJW1194 auch gleich eine über das Menü zugängliche Klangregelung samt Balance realisiert wird.

In Sachen Class-D-Endstufe setzt Mike Creek, nach eigenen Angaben zuvor ausdrücklich kein Class-D-Fan, auf deutsche Infineon-Merur-Technologie (MA5332) mit MOS-FETs, die er mit einem bis zu 350 Watt

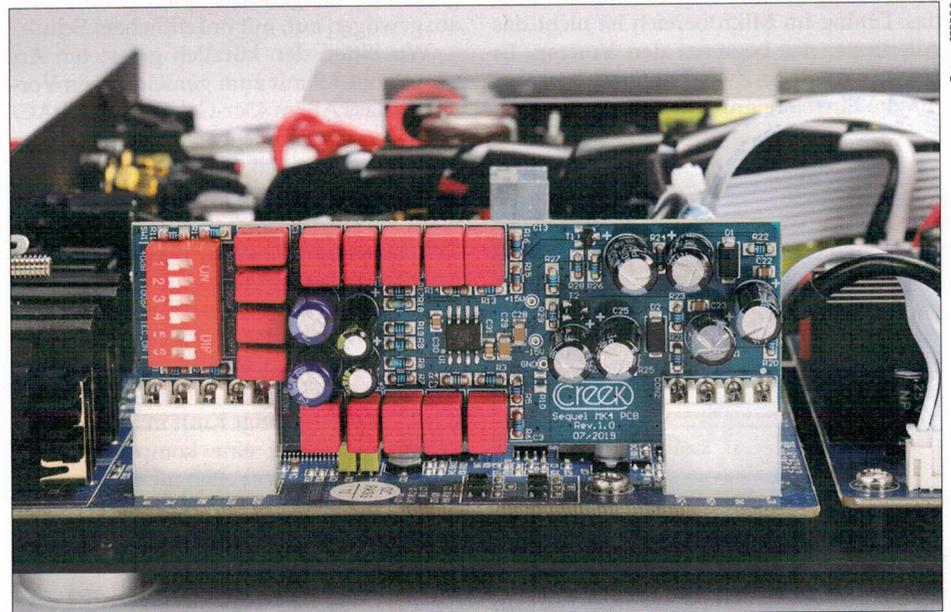
leistenden, gefilterten LLC-Schaltnetzteil kombiniert, das stets und praktisch lastunabhängig konstante Spannung liefern soll, sodass sich die verfügbare Ausgangsleistung bei halbiertem Impedanz verdoppelt. Auch die Verwendung von SMD-Bauteilen ermöglichte letztlich die kompakte Bauform, wobei Creek betont, dass es bei der Software und bei der kompromisslosen Stromversorgung Herausforderungen gab.

Zudem ist der Kleine fernbedienbar und hat einen hochwertigen, HiRes-fähigen DAC auf Basis des ES9018K2M Sabre sowie audiophiles aptX-Bluetooth an Bord. So ermöglicht der Creek via Toslink auch den direkten Anschluss des TV-Geräts. Ebenfalls gedacht wurde an einen leistungsfähigen Kopfhörerverstärker, der das Angebot rund und attraktiv macht.

Denn der Preis bleibt mit 1.000 Euro deutlich im Ein-/Aufsteigerbereich, das ist inflationsbereinigt kaum mehr als die rund 100 britischen Pfund, die seinerzeit – allerdings mit Phono – der CAS 4040 kostete und von dem man sich erzählt, die erste „Hunderter-Charge“ sei auf Basis eines 4.000-Pfund-Kredits entstanden.

Spannendes Shootout

Den Pflicht-Parcours durchläuft der kompakte Brite ohne besondere Auffälligkeiten, er spielt beherzt auf, liefert ein sattes Fundament und eine breite, wenn auch nicht stark gestaffelte Bühne, die zudem nicht sehr tief erscheint. Die Grobdynamik ist in Ordnung, der Kleine ist zu mitreißenden Attacken in der Lage. Während Details bei kleinen Besetzungen nichts zu wün-



Die ebenso budget- wie servicefreundliche Phonokarte lässt ab Werk wie auch zu jedem späteren Zeitpunkt ein zukunftssicheres Upgrade für den Plattenspielerbetrieb zu.



Stromanschluss: Das austauschbare Netzkabel ist ein guter Ansatzpunkt für Tuning. Die Phase befindet sich oben rechts.

Terminal: Die Lautsprecheranschlüsse nehmen Kabelenden, Gabeln oder Bananas auf.

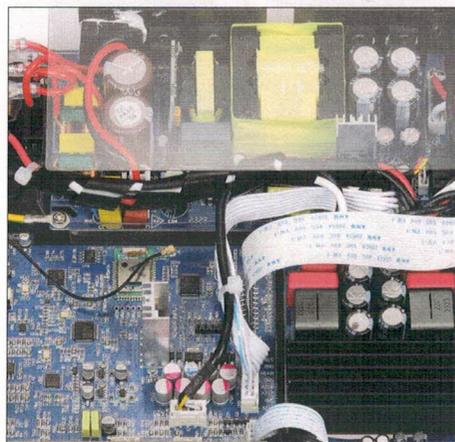
USB: Die asynchrone USB-Buchse rüstet den Creek für HiRes-Anwendungen am PC.

DAC: Digital geht es via Bluetooth, koaxial oder per optischem Lichtleiter ins Gerät.

Cinchbuchsen: Von zwei Eingängen kann einer als Phono, der andere als Endstufeneingang dienen.

XLR: Für die wichtigste Quelle hält der Creek auch symmetrische Eingänge bereit.

schen übrig lassen, wird es bei komplexen Werken, ob das moderne Klanggemälde à la Oldfield oder Parsons sind oder die Sinfonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“ von Antonin Dvořák, dann doch ein wenig unübersichtlicher. Der Kontext stimmt, aber das Timing im Mikrobereich ist nicht das Allerbeste, das begrenzt den Vortrag. Es fehlt ein wenig an Zwischentönen und Luft um die Einzelereignisse.



Im Gehäuse des Creek befindet sich nicht allzu viel Luft. Da bewährt sich Class D (rechts unten).

Man sollte und darf die Erwartungen an einen 1.000-Euro-Verstärker nicht in schwindelnde Höhen schrauben, hätten wir bis vor wenigen Wochen gesagt und es dabei belassen. Denn der Creek ist ein angenehmer Zeitgenosse, spielt neutral und ausgewogen auf, mit ordentlichem Schub.

Wir bitten den kürzlich getesteten Arcam Radia A5 mit zum gemeinsamen Vorspiel. Class AB im 43er-Gehäuse, mit DAC/Phono und vergleichbarer Motorisierung für 850 Euro gegen Class D kompakt mit DAC für knapp 1.000 Euro, zudem damals wie heute Mitbewerber mit audiophilem Ruf, das verspricht einen interessanten wie lehrreichen Nachmittag.

Indes, so lange dauert es leider gar nicht, denn der Ausgang dieses Euskirchner Duells steht innerhalb weniger Takte fest. Der Creek spielt ordentlich auf, ein wenig nüchtern, zeigt Kraft in den unteren Lagen und liefert eine kompakte Abbildung. Alles gut, aber eben nicht sehr gut.

Wir haben dieselbe Scheibe in – mit Ausnahme des Verstärkers – derselben Anlage erst kürzlich gehört, und beide Tester haben geschulte Ohren. Wir glauben nicht, dass es nur an der höherpreisigen Verstärkerriege um den Moonriver liegt, die hier vor wenigen Tagen ihre hochinteressante

Parade abhielt. Zwar nehmen wir auch nicht an, dass der normale Musikhörer die leichten Schwächen der Wiedergabe ohne Vergleich hört. Aber schließt man ein anderes Gerät an – selbstredend ebenso akkurat ausgephast und „vorgewärmt“, wird auch das unvorgebildete Ohr wahrnehmen, dass sich etwas und was sich tut.

Überraschung

Die beiden Testhörer sehen sich verblüfft an. Mit dem Arcam wird die Bühne zu allen Seiten etwas größer und offener, als würde ein virtueller Deckel abgesprengt. Der Funke springt sofort über. Auch die innere Struktur und Transparenz nehmen zu – das ist fast ein Klassenunterschied! Fokus, Dynamik, Temperament, Tiefenstaffelung und die Kontrolle über den Lautsprecher, eine DALI Epicon 6 und zeitweise auch eine Martin Logan Motion XTi, alles erscheint beim Arcam einen Tick besser, während der Creek nur zweiter Sieger bleibt.

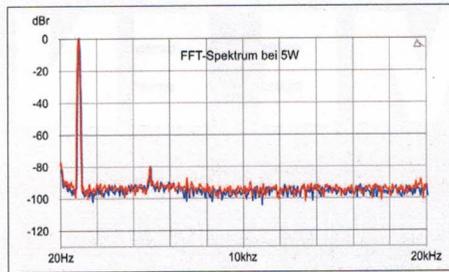
Die Klangfarben sind satter, weniger pastellartig und trotzdem bis in die Schattierungen facettenreicher. Die Palette an Farbtönen und Abstufungen ist einfach umfassender. Das bedeutet ohne repräsentativen Querschnitt an Probanden keines-

wegs, dass Class D nichts taugt. Diese alte Diskussion ist letztlich vorbei. Wir haben diese Verstärkertechnologie schon richtig gut gehört. Es bedeutet auch nicht, dass der Creek ein schlechter Verstärker ist. Der Arcam ist nur „leider“ zur selben Zeit etwas besser, weil emotionaler und musikalischer. Das „Pech der synchronen Geburt“.

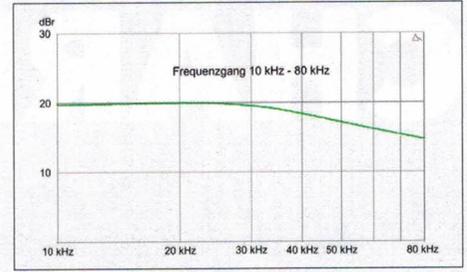
Der Vorteil des wirklich extrem kompakten Creek ist, dass er kaum mehr als gar keinen Platz im Wohnzimmer einnimmt und mit seinem Gewicht von gut zwei Kilogramm nahezu ein mobiles Gerät darstellt. Man kann ihn praktisch mit auf die Party nehmen, wo ihn neben einer mehr oder weniger großen Menschenmenge ein CD- oder Plattenspieler und zwei Laetsprecher schon erwarten. Wir beschließen, ihm eine stärkere Chance zu geben, und „brennen“ ihn übers Wochenende ein, lassen ihn durchlaufen, um die Leiterbahnen „durchzupusten“ und die Elkos zu „formieren“, wie es so schön heißt.

Und siehe da, das reißt es tatsächlich etwas raus. Der Creek öffnet sich etwas und wirkt aufgeräumter als zuvor. Behaupte noch mal einer, ein Einspielvorgang sei unnötig. Klassenprimus wird der Creek klanglich nicht mehr, aber er schließt immerhin noch eine Handbreit zum Arcam auf. So bleibt als Fazit, dass der Creek ein ungemein vollständiger, sprich prima ausgestatteter und moderner, gut klingender Zeitgenosse ist, der viele Fans finden wird. Ein betont und gar kompromisslos audiophil zugespitztes Konzept wie sein legendärer Urahn ist er aber leider nicht.

Creek liefert einen passenden CD-Spieler namens 4040 CD mit hochwertigem Frontlader-Laufwerk, der mit rund 950 Euro zu Buche schlägt und ein tolles Gespann bildet. Die beiden nebeneinander nehmen zusammen den Stellplatz eines konventionellen Mitbewerbers ein – und das sieht top aus. So ist auch der „Kleine“ letztlich ein Siegertyp. ■



Der Creek 4040A macht beim FFT-Spektrum (Rauschen und Verzerrungen) eine gute Figur.



Der Frequenzgang fällt wegen des gehörigen Abstands zur Class-D-Taktfrequenz bei 37 kHz ab.

CREEK 4040A

Produktart / Preisklasse	Vollverstärker (Transistor) / 500 bis 1.000 Euro	
Internetadresse	www.creekaudio.com	
Preis in Euro	1.000 Euro	
Abmessungen (BxHxT) in cm / Gewicht (in kg)	21,5x6x25,5 / 2,2	
Deutschlandvertrieb / Telefonnummer	Input Audio / +49 4346 600601	
KLANG	55 %	gut 2,5
Klangqualität	Weiträumig, temperamentvoll, bei hoher Komplexität etwas diffus	
MESSWERTE	10 %	befriedigend 2,8
Dauerleist. pro Kanal an 4 Ω bei 1% Klirrt (in W)	hoch (115)	
Impulsleistung an 4 Ohm (1 kHz; in Watt)	hoch (125)	
Intermodulation bei 5 Watt (in Prozent)	niedrig (0,0061)	
Dämpfungsfaktor an 4 Ohm	ausreichend (44)	
Kanaltrennung (in Dezibel)	knapp (47)	
Gleichlauf-Lautstärkesteller (in Dezibel)	noch sehr gut (0,018)	
Obere Grenzfrequenz (in kHz)	etwas knapp (37)	
Klirrfaktor bei 5 Watt (in Prozent)	niedrig (0,006)	
Rauschabstand bei 5 Watt (in Dezibel)	befriedigend (84)	
FFT-Spektrum	gut	
AUSSTATTUNG	15 %	befriedigend 2,7
Haptik / Verarbeitung	gut	
Anzahl analoger Eingänge (Cinch/XLR)	sehr gut (3)	
Besondere Schnittstellen / Pre-Out	Bluetooth, DAC / nein	
Klangregelung oder Raumeinmessung	ja	
Farbvarianten/Ausführungen	schwarz/silber	
HANDHABUNG & BEDIENUNG	15 %	befriedigend 3,3
Qualität der Fernbedienung	gut	
Bedienung am Gerät / Anzeige & Display	gut	
Qualität der Anleitung	befriedigend	
SERVICE & UMWELT	5 %	gut 1,8
Garantie in Jahren	befriedigend	
Verpackung	insgesamt kompakt, teils etwas viel Plastik	
Stromverbrauch Standby / Leerlauf	sehr gering (unter 30 Watt)	
Harter Netzschalter	ja	
Funktionsumfang erweiterbar	ja, Phono optional	
STEREO TESTERGEBNIS	befriedigend 2,6	

TESTGERÄTE

Plattenspieler: Cyrus TTP

CD-Spieler: T+A MP 2000R

Streamer: Audiolab 6000N Play

Vollverstärker: Creek 4040A

Lautsprecher: DALI Epicon 6, Martin Logan Motion 60XTi

Kabel: Audioquest, HMS, Supra



Für detaillierte Infos zu allen Testgeräten QR-Code einscannen.